Was schön ist, muss forbestehen!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **67 (1941)**

Heft 13

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-477453

Nutzungsbedingungen

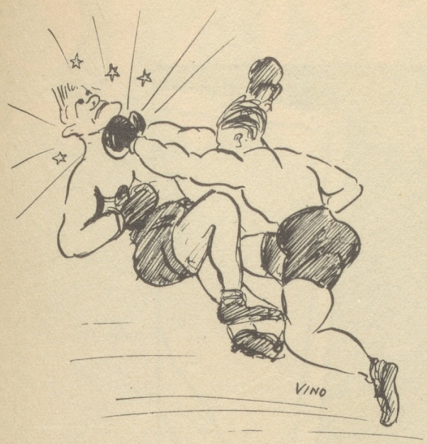
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Der Boxkampf

Boxen ist ein Sport für Kämpfer,
doch erhält man manchmal Dämpfer,
wenn der andre mehr verträgt
und zudem noch stärker schlägt.

Gut trainiert und sichtlich mutig
(Pah! den Gegner schlag' ich blutig!)
steigest du mit klarem «Gring»
in den sogenannten Ring.

Darin schnallt man dir in Ruhe
an die Hände Boxhandschuhe,
daß du nicht mit bloßer Faust
auf den zweiten Boxer haust.

Nach des Gonges dumpfem Zeichen
suchet ihr euch zu erreichen —
Wie ein Blitz im heitern Tag
fühlst du plötzlich einen Schlag!

Und, dem Schmerze nach gemessen,
ist er äußerst gut gesessen,
schwimmend taumelst du zurück,
da ertönt der Gong zum Glück.

Kämpfe geh'n aus gutem Grunde
nicht nur über eine Runde,
und du wartest, leicht geknickt,
bis man dich zur zweiten schickt.

Mit fatal gedeckter Nase
schreitest du zur zweiten Phase,
und der Gegner schlägt mit Witz
dir eins auf den Nasenspitz.

Vor dir siehst du nichts als Funken
und den Partner als Halunken,
gäbst ihm gerne schnelles Gift
als dich noch ein Haken trifft!

Zwei Gerade und fünf Schwinger,
Fäuste an der Zahl wie Finger
sausen kräftig auf dich ein
beim Jupiterlampenschein.

Du wirst weich wie warme Schoggi,
noch ein Schlag, und du bist groggy,
fällst geschlagen, still und stumm
vor das bessere Publikum.

Tagelang hast du noch immer
einen blauen Augen-Schimmer,
und der Spiegel zeigt dir klar,
daß der andre Sieger war!! Lulu

Intermezzo im Speisewagen

Der Zug schaukelt leicht. Im Speisewagen sitzt mir gegenüber ein wohlgenährter Bürger. Ohne die wunderschöne Gegend eines Blickes zu würdigen, stellt er mit verkniffener Miene sein Menu zusammen. «Und als Dessert», sagt er zum wartenden Kellner, «wünsche ich eine gute Glarnertorte!» «Wir haben leider keine Glarnertorte», meldete der Kellner bedauernd. Das Gesicht meines Tischnachbarn wird purpurrot, heftig schlägt seine Hand auf das Tischchen, sodaß ich für die tanzenden Gläser fürchte; dann schreit er: «Was, nicht einmal lumpige Glarnertorten haben Sie! Was glauben Sie eigentlich, wo wir sind. Sind wir in einem gutgeführten Speisewagen oder in einer abgelegenen Beiz? Alle Tage fahre ich mit der Bahn. Alle Tage legt ihr mir einen Zettel auf den Sitz mit der Einladung, ja auch Euern Speisewagen zu benutzen. Gut. Und nun, wenn man wirklich einmal den Speisewagen benutzt, was muß man ...» In dieser Tonart geht es weiter, zum stillen Vergnügen der anderen Reisenden. Zwei Kellner stehen mit Entschuldigungen und Erklärungen um den lauten Gast herum. Das Essen nimmt seinen Fortgang. Halt in X., Halt in Y. Und nach Y. — wir sitzen beim schwarzen Kaffee — geschieht das Unglaubliche: Der Kellner erscheint strahlend, hinter ihm blickt die gesamte Küchenmannschaft triumphierend bereit. Mit Schwung setzt der Kellner vor dem erstaunt aufschauenden Gast ein großes Stück Glarnertorte nieder. Allgemeines Aufsehen und Bewunderung. Was ist geschehen? Der diensteifrige Kellner hat den ersten Halt benutzt, um bei einem Conditor des nächsten größeren Ortes nach einer Glarnertorte zu fragen. Zufälligerweise verfügte dieser über die gewünschte Torte, brachte sie rasch auf den Bahnhof und schon steht sie vor dem Gast. Alles im Speisewagen äußert sich begeistert über den einfallreichen Kellner; die Geschichte scheint in Minne zu verlaufen. Aber das dicke Ende kommt erst noch! Der so vorzüglich bediente Gast erhebt sich zum allgemeinen Erstaunen wütend vom Tisch und begibt sich weg, indem er erbost ausruft: «Zum Teufel damit! Ich bleibe lieber wütend!»

O Menschlichkeit! W. K.

Aus der Schule

Zu einem Schüler sagte der Lehrer: «Erkläre mir, von welchem Wort kommt ‚impôt'.»

Schlagfertig antwortete der Gefragte: «Von ‚impossible'.»

Paßt sehr gut in unsere Zeit. Hansruedi

Elmer-Citro
ALKOHOLFREIES, KOHLENSÄUREHALTIGES
Tafelwasser
der Mineralquelle Elm
1200 m.ü.M.- MIT CITRONENAROMA UND GEZUCKERT.
Elmag Glarus

Zukunft

's git für eus kei Zuekunft meh,
höchstens Augeblick.
Darum packt, wohl oder weh,
jede d'Angscht am Gnick!

Was die neui Mode bringt?
Ma wie Frau sind gspannt,
weli Farb, daß 's Zepter schwingt,
Meischter wird im Land!

Darum bränned alli druf,
wer entscheide wöll,
vielliecht schnufet d'Wält dänn uf —
oder sie hät d'Höll ...

Nei, es gyt kei Zuekunft meh;
's druckt eus, wie-n-es Alp.
Jede weiß, wohl oder weh:
schuld isch 's goldi Chalb.

Stachelpeter

I verzells em Nebi!

Papa schenkt seinem Sohn Fredi eine Schokolade mit der Bemerkung: «Darfst sie aber nöd vor em Esse esse.»

Fredi erstaunt: «Ist das denn möglich?» Hawa

Was schön ist, muß fortbestehen!

Das frischvermählte Paar kommt eben von der Hochzeitsreise zurück und zieht ins neue Heim ein. Uebliche Besuche der Freunde und Bekannten, die die Einrichtung sich von allen Seiten ansehen, bewundern, aber auch kritisieren. Das Gritli ist auch dabei und läßt sich nichts entgehen. Das Heim ihrer Freundin gefällt ihr bis dahin gut. Es fehlt noch das Wichtigste, nämlich die Besichtigung des Schlafzimmers. Gritli beim Betreten desselben mitleidig: «Das ist eine sonderbare Wahl! Habt ihr euch nicht eine intimere Ausstattung ausdenken können! Man glaubt in ein gepflegtes Hotelzimmer zu gehen!»

Die Frischgebackene meint mit verliebter Miene: «Das ist der wahre Sinn der Gestaltung. Der Ruedi und ich haben den Eindruck, wir lebten in einer verlängerten Hochzeitsreise.» Gill